

KURIENERZBISCHOF IM EXKLUSIV-INTERVIEW

Enger Kontakt zu Bayern

Georg Gänswein zu Gast im Wallfahrtsort Maria Vesperbild – „Das Leben hat mich nach Rom geführt, und hier habe ich meine Aufgaben zu erfüllen“

Erzbischof Georg Gänswein ist seit Jahren einer der engsten Vertrauten von Papst Benedikt XVI., und das auch noch nach dessen Emeritierung. In diesem Jahr ist Gänswein Ehrengast und Zelebrant der Feier zum Hochfest der Aufnahme Mariens in den Himmel im mittelschwäbischen Wallfahrtsort Maria Vesperbild. Im Exklusiv-Interview mit unserem Vatikan-Korrespondenten Mario Galgano spricht der Kurienerzbischof über die Bedeutung der Gottesmutter, seine eigenen Verbindungen zum Freistaat und das Befinden Benedikts.

Herr Erzbischof, Sie leben nun seit mehreren Jahren an der Seite von Papst emeritus Benedikt XVI., der bekanntlich aus Bayern stammt. Sie sind in diesem Sommer im Freistaat zu Besuch. Wie wird Benedikt die Sommermonate verbringen?

Er wird sie so verbringen wie die anderen Monate im Jahr auch. Der einzige, aber wichtige Unterschied wird sein, dass sein Bruder Georg aus Regensburg kommt und sie den August gemeinsam verbringen. Das war ja auch in den vergangenen Jahren der Fall. Allerdings waren sie früher nicht in Rom, sondern in Castel Gandolfo. Der emeritierte Papst hat in diesem Jahr jedoch entschieden, nicht dorthin zu gehen, da auch Papst Franziskus auf einen Aufenthalt in den Albaner Bergen verzichtet hat.

Was wird Benedikt XVI. tagsüber machen? In der Stadt Rom ist es ja im Hochsommer besonders heiß.

Der Tagesablauf wird sich nicht groß ändern. Aber es ist schade, dass sie nicht nach Castel Gandolfo gehen. Dort ist es im Sommer angenehmer als in Rom, da die Ortschaft über dem Albaner See auf 450 Meter Höhe liegt. Am späten Nachmittag kommt immer ein leichter Westwind vom Meer, der erfrischt und gut tut. Das fehlt im hochsommerlichen Rom.

Wie geht es dem emeritierten Papst gesundheitlich?

Papst Benedikt ist inzwischen 87 Jahre alt; es geht ihm dem Alter entsprechend gut. Er hat mit dem Gehen einige Schwierigkeiten, doch

der Kopf ist hell und der Geist völlig klar.

Benedikt hat vor seinem Amtsverzicht betont, er werde seine Heimat Bayern nicht mehr besuchen. Ich nehme aber an, dass er den Freistaat trotzdem sehr vermisst. Was hätte er denn am liebsten aus Bayern in Rom?

Dass er seine Heimat vermisst, ist kein Geheimnis, denn in Bayern liegen seine Wurzeln. Sein Herz schlägt

bayerisch, wie es ein schöner Buchtitel beschreibt. Er geht in Gedanken oft in seiner Heimat spazieren. Das schenkt ihm innere Freude und Trost. Sie haben Recht, er hat gesagt, dass er nicht mehr nach Bayern reisen wird. Aber es gibt noch immer sehr viele Verbindungen in die Heimat: Briefe, Besuche – sein Bruder ist ja regelmäßig hier in Rom – und andere Kontakte, die die bayerische Heimat zu ihm in den Vatikan bringen.

Wie verfolgt Papst Benedikt die aktuellen Entwicklungen der Kirche? Sein Nachfolger hat ja einige Themen angegriffen, etwa die Kurienreform oder die Familiensynode.

Papst Benedikt verfolgt das kirchliche und auch politische Leben sehr aktiv. Er liest Zeitungen, sieht Nachrichten, lässt sich informieren, empfängt Besucher. In besonderer Weise ist er durch das Gebet für seinen Nachfolger und für die ganze Kirche beteiligt.

Sie selbst stammen zwar nicht aus Bayern, kommen aber aus einem ländlichen Gebiet. Welchen Bezug haben Sie zum Freistaat? Gibt es etwas, was Ihnen besonders an Bayern gefällt?

Mein Bezug zu Bayern ist davon geprägt, dass ich von 1986 bis 1993 in München zum Aufbau- und Promotionsstudium an der Universität war. In diesen Jahren habe ich natürlich Land und Leute schätzen und lieben gelernt. Seither besteht ein enger Kontakt. Es ist klar, dass nach sieben Jahren München und Bayern etwas im Herzen hängengeblieben ist.

Sie würden also gerne auch einmal in Bayern leben wollen?

In Bayern zu leben ist ein Geschenk. Doch das Leben hat mich nach Rom geführt, und hier habe ich meine Aufgaben zu erfüllen.

Sie wohnen im Herzen der Weltkirche, inmitten der Millionenmetropole Rom. Ihr Heimatort Riedern am Wald im Schwarzwald zählt etwas mehr als 400 Einwohner. Würden Sie sich mehr als Stadt- oder als Landmensch bezeichnen?

Ich bin auf dem Land geboren und aufgewachsen, aber die meisten Jahre meines Lebens habe ich in einer Großstadt verbracht. Inzwischen habe ich mich an die Großstadt gewöhnt. Natürlich tut Landluft zwischendurch immer wieder gut!

Im Glaubensleben der Bayern spielt die Patrona Bavariae eine wichtige Rolle. Die Schutzheilige des Freistaats hat eine lange Tradition in Bayern. Was macht sie heute so modern und zeitgemäß?





◀ Mit dem emeritierten Papst Benedikt XVI., dessen Privatsekretär er weiterhin ist, verbindet Georg Gänswein ein enges Verhältnis. „Der Kopf ist hell und der Geist völlig klar“, sagt er über den Gesundheitszustand Benedikts.

Fotos (3): KNA

Zum katholischen Glauben gehört die Gottesmutter. Jesus Christus ist der Sohn Mariens, und wo Er ist, da ist auch seine Mutter. Wer das im Herzen nicht wirklich annimmt, der bleibt am Ende eine Waise. Denn er lebt ohne Mutter, und ohne Mutter zu leben ist nicht gut. Dafür gibt es im Alltag viele traurige Beispiele. Der *sensus fidelium*, der Glaubenssinn der Menschen, ist ein guter und weiser Kompass, und der drückt sich vor allem in der Volksfrömmigkeit aus. Dass so viele Menschen beispielsweise nach Maria Vesperbild pilgern, zeigt die innere Verankerung der Gottesmutter in den Herzen der Gläubigen. Sie ist für katholische Christen nicht nur eine fromme Verschönerung von irgendetwas, sondern Wegweiserin zu ihrem Sohn Jesus Christus.

Maria scheint vielen so wichtig zu sein, dass einige auch öffentlich bekannt geben, sie hätten von der Gottesmutter Unterstützung erhalten. Haben Sie in Ihrem Leben auch schon einmal sagen dürfen: Jetzt hat mir Maria geholfen?

Bleiben wir in Maria Vesperbild: Dort sehen wir an der Grotte viele, viele Votivtafeln. Darauf kann man lesen, dass Maria in ganz unterschiedlichen Situationen geholfen hat. Votivtafeln sind Ausdruck tiefer Dankbarkeit. Bei mir ist es so: Die Muttergottes ist ein fester Bestandteil meines Glaubens und ich bin sicher, dass sie mich in vielen Situationen, in denen ich sie um Hilfe und Rat gebeten habe, an die Hand genommen und geführt hat.

Sie verbringen den 15. August – also das Hochfest der Aufnahme Mariens in den Himmel – in Maria Vesperbild und feiern dort einen Gottesdienst. Dabei betreten sie keineswegs Neuland. Wie man hört, sind Sie regelmäßig dort zu Gast.

Ich kenne den Wallfahrtsort Maria Vesperbild seit 1988. Kennengelernt habe ich ihn durch den Wallfahrtsdirektor, Prälat Wilhelm Imkamp, mit dem ich befreundet bin. Während meiner Münchner Jahre war ich regelmäßig dort, habe auch öfters an den großen Wallfahrtsgottesdiensten teilgenommen. Seit ich in Rom bin, ist das seltener geworden, weil die geografische Distanz doch sehr groß ist. Deshalb habe ich die Einladung, dieses Jahr am „Großen Frauentag“ den Gottesdienst zu feiern, sehr gerne angenommen.

Wie ist diese Freundschaft zu Wallfahrtsdirektor Imkamp entstanden?

Ich war in den Jahren 1979/80 in Rom zum Freisemester an der Päpstlichen Universität Gregoriana und wohnte im Pontificio Collegio Teutonico im Vatikan. Zur gleichen Zeit wohnten dort auch andere Freisemester und Doktoranden – einer der Doktoranden war der damalige Kaplan Imkamp. Dort fing unsere Freundschaft an, und sie dauert bis heute.

Was würden Sie der Gottesmutter in Maria Vesperbild ans Herz legen? Vielleicht die Kurienreform oder die Familiensynode?

Es gibt immer ganz konkrete Anliegen, für die ich die Gottesmutter um Hilfe bitte – wie wohl alle Menschen, die sie anrufen. Jeder hat sein Päckchen zu tragen, und dabei muss

die Gottesmutter mithelfen. Ich möchte, dass sie uns ans Herz legt, sie nicht zu vergessen. Als katholischer Christ ohne die Gottesmutter zu leben oder sie an den Rand zu drängen, ist ein Eigentor.

Was wünschen Sie den Lesern unserer Zeitung, die Sie vielleicht auch persönlich in Maria Vesperbild treffen?

Bestand und Freude im Glauben. Überall dort, wo der Glaube gemeinsam gefeiert wird, erfährt das persönliche Leben Stärkung und Ermutigung. Wallfahrt, Gebet und die Feier der Heiligen Geheimnisse sind kräftige Gnadenimpulse, die uns helfen, den Alltag gut bestehen zu können. Sie bringen uns Gott Tag für Tag näher.



▲ Georg Gänswein steht als Präfekt des Päpstlichen Hauses in regelmäßigem Kontakt mit Papst Franziskus. Die Präfektur des Päpstlichen Hauses ist für alle nicht-liturgischen Zeremonien des Pontifex' zuständig.

► Unser Vatikan-Korrespondent Mario Galgano wurde von Erzbischof Gänswein zum Exklusiv-Interview empfangen.

Foto: oh

